

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 24. August.

PUBLICANDUM.

Zur Vermittelung des Verkehrs zwischen den östlichen und westlichen Provinzen der Monarchie sind für das Großherzogthum Posen Contumaz-Anstalten zu Wobelsitz vor Meseritz, und in der Vorstadt von Schneidemühl angelegt worden, deren Eröffnung in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Das Publikum setze ich hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß man sich wegen der Aufnahme in diese Contumaz-Anstalten an die resp. Direktionen derselben zu wenden hat.

Posen den 22. August 1831.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen.

Flottwell.

Bekanntmachung,

die Einfuhr englischer Steinkohlen und die Ausfuhr diesseitiger Weine nach England betreffend.

Die Königl. Großbritannienische Regierung hat in Folge der Verhandlungen des jetzt versammelten Parlaments einige Reduktionen in den Ausfuhr- und Einfuhrzolltarifen vorgenommen, welche auch für das diesseitige Handels- und Schiffahrttreibende Publikum von Interesse sind und deshalb hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden:

1) Die Tonne Steinkohlen bezahlte bisher, wenn in einem Britischen Schiffe ausgeführt, 5 Schll. 9 P., wenn in einem fremden Schiffe ausgeführt 10 Schll. Von jetzt an sollen dafür resp. nur 5 Schll. 4 P. und 4 Schll. 6 P. bezahlt werden. Es versteht sich hierbei, daß die Preussischen Schiffe nicht den höhern Zoll der fremden Schiffe zu tragen haben, indem sie nach dem Reciprocitätsvertrag vom 2. April 1824 den englischen gleich behandelt werden müssen. Dem preussischen Schiffer liegt aber alsdann der Nachweis oder die Sicherstellung dafür ob, daß er die auszuführenden Steinkohlen nach Preußen einführen wolle.

2) Die nach England einzuführenden deutschen Weine mußten bis dahin 7 Schll 3 P. per Gallon Einfuhrzoll zahlen, wogegen sie hinführo nur 5 Schll. 6 P. zu entrichten haben werden.

Posen, den 22. August 1831.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen.

Flottwell.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 10. August. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer las der Präsident den

Entwurf der Adresse an den König vor. In allen unwichtigen Punkten ist dieselbe ein Wiederhall der Königlich-thronrede, spricht sich aber in einer weit kühnern Weise über die auswärtige Politik aus, während sie dennoch die Hoffnung der Auf-

rechterhaltung des Friedens unter den gegenwärtigen bedeutungsvollen Umständen äußert. — Nach einigen Erörterungen beschloß die Kammer die vorzügliche Diskussion der Adresse mit großer Majorität. Hr. R. Perier nimmt sodann das Wort und entwickelt der Kammer seine Politik, die seit der letzten Session befolgt worden, indem er bemerkt, daß sein politisches System sowohl im Innern als nach Außen seit 5 Monaten der Gegenstand ungerechter Beschuldigungen gewesen sey. Dieß System habe er nicht erfunden, die Gewalt der Umstände habe es vorgeschrieben. Bei den innern Angelegenheiten sey es die Charte, und bei den Außern der Frieden. Er sucht sodann zu beweisen, daß dieß System mit der Julirevolution übereinstimme, warnt jedoch zugleich vor jeder neuen Revolution, vor welcher Frankreich schaudre, und welche, von Konsequenzen zu Konsequenzen fortschreitend, endlich mit dem Untergang der ganzen bürgerlichen Gesellschaft ende. Daraus zieht er denn die Folgerung, daß es einer jeden neuen Regierung Pflicht sey, diesen Konsequenzen, wenn es noch Zeit sey, Widerstand entgegenzusetzen. Er berührt sodann die Bestrebungen der Parteien und die Mittel, die angewandt wurden, ihren Anschlägen zu begegnen. Darauf geht er auf die auswärtige Politik über. Hier bemerkt er gleich anfänglich, daß die Uebereinstimmung unter den großen Nationen nicht aufgehört habe. Er sucht sodann an den Beispielen der einzelnen Staaten darzuthun, die Resultate der französischen Politik lieferten seit einem Jahr den Beweis, daß die Erhaltung des Friedens nicht unmöglich sey. In Betreff Polens, sagt er, daß man die Unterhandlungen mit großer Beharrlichkeit fortsetze; aber nicht Enthusiasmus, sondern Vernunft dürfe hier sprechen. Man müsse nicht den Krieg Napoleons anfangen, um Polen zu Hilfe zu kommen. Die bewaffnete Einmischung würde Polen nicht retten, sondern dadurch in's Verderben stürzen, daß sie die bewaffnete Einmischung anderer Mächte gegen dieß Land veranlaßte. Was Belgien betreffe, so sey seine Königswahl politisch gewesen und Frankreich habe sie wegen der damit verbundenen Bedingungen, als Schleifung der Festungen, Neutralität, Unabhängigkeit, gut heißen müssen; und die Maßregeln, die neulich ergriffen, seyen ganz in Uebereinstimmung mit den großen Mächten genommen worden. Wenn Krieg Statt hat, sagt Hr. Perier, so geschieht es, um zum allgemeinen Frieden zu gelangen. „Ueberall“, schließt der Redner, „haben wir Recht, Gerechtigkeit, die europäische Ordnung reklamirt; Sie werden nicht mehr über Krieg und Frieden sprechen; unsre Pflichten wären in den beiden Worten Charte und Frieden eingeschlossen.“ (Einige Bravo's im Centrum.)

Paris den 11. August. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Fortsetzung der Diskussion über die Adresse an der Tagesordnung.

Hr. Larrabit greift die Maßregel in Betreff der Schleifung der Belgischen Festungslinie mit vieler Bitterkeit an, indem er behauptet, daß gerade diese Linie eben so gut zur Vertheidigung Frankreichs als seiner Allirten, der Belgier, diene. Der Redner findet bloß Luxemburg bedrohlich für Frankreich, und gerade diese Festung werde nicht geschleift; überhaupt ist er der Meinung, daß die ganze Maßregel gegen Frankreich gerichtet sey, so daß die Minister sich derselben nicht rühmen dürften. Was Polen betrifft, so glaubt der Redner, man müsse die Insurrection ermuntern, den Polen Waffen zuführen und Preußen erklären, daß man in seine Rheinprovinzen marschire, wenn es sich an der Weichsel zeige. Das Ministerium sey allein Ursache aller Uebel, die das Land im Innern trafen; in Bezug aufs Ausland seyen dieselben schwerer wieder gut zu machen. Zuletzt schließt der Redner mit dem Verlangen, daß der Kammer die verschiedenen Protokolle, Verträge, Vorschläge und Korrespondenzen mitgetheilt werden möchten, welche die Bemühung der französischen Diplomatie in Belgien, Italien und Polen ins richtige Licht stellten. — General Clauzel sucht die redlichen Absichten des Ministeriums zu vertheidigen. Ihm zufolge will es ehrlich und aufrichtig den Frieden; es sey jedoch, wie er behauptet, durch ein friedliches Vorurtheil mit Blindheit geschlagen, so daß es glände, in Frankreich denke Alles, wie die Minister, und Niemand wolle etwas Anderes, als was sie wollen. Wenn man das Ministerium frage, so antworte es: „die Zusicherung Oesterreichs und Rußlands scheinen uns aufrichtig.“ Es wisse doch gar nichts Gewisses. Ja wenn man dem Aelteste auch alle Zugeständnisse mache, sey man deshalb vor den Heeren des Absolutismus gerettet? „Ich will und verlange,“ schließt Gen. Clauzel, „daß man förmlich unsere Sympathie für Polen erkläre. Wir alten Soldaten der Freiheit würden keine ruhigen Zuschauer des Kampfes bleiben, der sich an den Ufern der Weichsel hinzieht. Ist der Krieg einmal erklärt, hören alle innere Spaltungen auf, und nur das Freudengeschrei, Euch zu vertheidigen und zu rächen, ließe sich vernehmen.“ Gen. Sebastiani erklärt sodann nochmals, wie in der vorigen Sitzung Hr. R. Perier, daß der Frieden Europas das System gewesen sey, welches die Regierung seit der Julirevolution befolgt, und daß bei allen deshalb geführten Unterhandlungen die Ehre unverletzt erhalten worden. Für Polen theile er dieselben wohlwollenden Wünsche, allem als Minister des Auswärtigen habe er seinen Gefühlen Schweigen auferlegen müssen. Die Julirevolution verlange, daß man sich im Innern durch Ruhe, nach Außen durch Frieden befestige. Die neue Dynastie, behauptet er, habe sich nicht kriegerisch gegen die übrigen Mächte benehmen dürfen: sie habe es nicht gekonnt. Denn kaum seyen beim Sturz der vorigen Regierung 50—60,000 Mann disponibel gewor-

sen. Was die Freiwilligen betreffe, so gewähren sie allerdings Hülfe im Innern, aber gegen die Nationen seien sie ohnmächtig. Uebrigens beruhe die Sympathie der übrigen Völker ganz allein auf der Mäßigung Frankreichs; der Eroberungsgeist der ersten Revolution habe sie erschreckt. Darauf kommt der Minister auf Belgien, und sagt: „Die Volkssouverainetät ist für uns eine Wahrheit, und in diesem Augenblick bringen wir derselben unsre Ehrfurcht dar: und was die Beschuldigung betrifft, Belgien den Engländern überliefert zu haben, glauben Sie denn, daß Belgien, welches so lange mit Frankreich vereinigt war, uns durch die Wahl seines Königs habe beleidigen wollen? Der König wird vor Allem ein Belgier seyn. Ueberdies vereinigt uns die aufrichtigste Freundschaft mit England, wovon wir täglich Beweise erhalten; es sagt uns die Schleifung der 1815. errichteten Festungen zu, welche als Beweis des Mißtrauens der heil. Allianz gegen uns aufgeführt wurden.“ (Weisfall in dem Centrum.) — General Lamarque verbreitet sich nun über die Verletzung des Prinzipes der Intervention, welches die Oesterreicher nach Italien geführt. Was Belgien betreffe, so sey in Frankreich nur eine Stimme der Mißbilligung über die Wahl eines englischen Prinzen auf seinen Thron. Darauf sucht er zu widerlegen, daß die Belgier freiwillig den Prinzen Leopold gewählt hätten; die Worte Devaux's, bemerkt er, des Belgischen Sebastiani, haben mich davon überzeugt. (Murren im Centrum. . . zur Ordnung.) Der Präsident machte dem Redner bemerklich, daß die Kammer alle Persönlichkeiten verbanne. Der General geht sodann auf das Schleifen der festen Plätze über und fragt, welche dieser Maßregel unterliegen sollten? Die, welche den Weg nach der Hauptstadt deckten, müßten doch wohl dereinst, in Französische Hände gefallen, mit neuen Kosten wieder hergestellt werden. Was den Holländischen Kriegszug betrifft, so ruft der Redner aus: „Noch einige Tage und unsere Zweifel lösen sich; wenn König Wilhelm nur eine kriegerische Idee hatte, als er sich auf Belgien warf, so that das Ministerium, was es thun sollte.“ „Wir haben, fährt er dann fort, 500 Millionen bezahlt und 400,000 Mann unter den Waffen, um Italien, das in Todeszügen liegt, Gewehr im Arm, mit offenem Munde zu betrachten, um der Krönung eines englischen Königs, dem Ruin Polens beizuwohnen. Ich hoffe, daß man die Adresse abändert, die nichts weniger, als Frankreichs Wünsche ausdrückt.“ — General Sebastiani sucht nun die Angriffe des Generals Lamarque zu widerlegen; er begreife nicht jene Politik, welche Frankreich die Pflicht auflege, alle Fragen mit der Schärfe des Schwerdtes zu entscheiden. Er untersucht darauf das Resultat der Unterhandlungen in Italien; ihm gemäß ist Niemand in der Romagna verhaftet, Niemand mit Sequestration bestraft worden. Die Vorwürfe in Be-

zug auf Belgien erklärt er aus Parteivorurtheil hervorgegangen. Der König der Belgier sey in allen Stücken durch eine Konstitution gebunden, und schon deshalb nicht als brittischer Vizekönig zu betrachten. Was Polen betreffe, so seyen mindestens drei Feldzüge nöthig, um denselben zu Hülfe zu kommen. — Herr Mauguin verlangt, daß man das System des Ministeriums aufrecht halte, wenn es eines gäbe; wenn es aber anders sey, so müsse es in der Adresse streng gerügt werden; auch er verlangt die Vorlegung der Aktenstücke mit Italien, Portugal, Rußland wegen Polen, um daraus zu ersehen, wie Frankreichs Forderungen aufgenommen worden; die Mittheilung dieser Aktenstücke sey parlamentarisch, sie sey aber nie bewilligt worden. Der Redner dringt auf Mittheilung, und fügt hinzu, wenn das Ministerium selbige weigere, so stelle es sich feindselig der Kammer gegenüber, und man müsse seine Absetzung zu erlangen suchen. Hr. Mauguin verläßt unter großem Tumulte die Tribune. — Hr. Bignon verlangt eine Abänderung in der Adresse in Bezug auf Polen, er wünscht einen Satz eingeschoben, der mit den Worten schließt: „Nein, die polnische Nation wird nicht untergeben.“ — General Sebastiani erklärte sodann, daß Frankreich seine Unterhandlungen in Bezug auf Polen begonnen habe, als die furchtbare Krankheit angefangen; es habe sich nach der Schlacht von Ostrolenka wieder neu aufgegriffen, es habe sogar einen bedeutenden Kredit zu Berlin eröffnet, um den Unglücklichen beizuhelfen, die jenem Uebel entflohen. — Hr. Salverte greift besonders die von Hr. Perier in der vorhergehenden Sitzung ausgesprochene Parallele zwischen der Restauration und der Julirevolution, in Betreff ihrer Konsequenzen, an. Er sucht besonders sich und seine Freunde von dem Vorwurf zu reinigen, als suchten sie die Republik einzuführen. Besonders tadelnd richtet er seine Betrachtungen auf die Unruhen im Westen und Süden Frankreichs, und macht der Regierung zum Vorwurf, so viele karlistische Verwaltungsbeamte in Aemtern gelassen zu haben. Zuletzt geht der Redner nochmals die vom Ministerium an die Opposition gerichteten Vorwürfe durch und sucht zu beweisen, daß die einfache Anerkennung Polens durch Frankreich diese Nation hätte vom Untergange retten können, und wenn Frankreich nur etwas weniger Furcht vor Krieg gezeigt hätte, so würde ihn das Ausland noch weit mehr gefürchtet haben.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde ebenfalls vom Präsidenten die Adresse vorgelesen; sie ist das Gegenstück zur Thronrede. Herr A. Perier hielt darauf eine Rede über sein politisches System, wie er es in der Deputirtenkammer gethan; es ist in den Worten Chartre und Frieden zusammengefaßt. Nach einigen Diskussionen wurde die Adresse mit 73 gegen 1 Stimme angenommen.

Die große Deputation, welche Sr. Maj. die

Adresse der Pairskammer überreichen wird, wird heute von dem Könige um 8½ Uhr Abends empfangen werden.

Paris den 21. August. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer sprach Herr Tavernier bei Gelegenheit der Fortsetzung der Diskussionen über die Adresse sein und seiner Freunde Unzufriedenheit mit dem Benehmen der Opposition gegen das Ministerium aus, welches die Kammer berufen sey, aufzuklären, und nicht niederzuschlagen. Hr. v. Remusat behauptete dagegen, daß der Zweck dieser Diskussion nicht nur der sey, Partei für oder gegen das Ministerium zu nehmen, sondern auch zwei Regierungssysteme mit einander zu vergleichen, und nach angestellter Vergleichung dem Könige in der Adresse das politische Glaubensbekenntniß zu überreichen. Der Redner ist ebenfalls der Meinung, daß die Juliusfreiheit im Innern Ordnung und nach Außen hin Frieden nöthig habe; er findet keine Inkonsistenz im System des „Widerstandes.“ Indem er nun auf die äußere Politik übergeht, sucht er zu beweisen, daß die Rathschläge der Opposition alle nach dem allgemeinen Krieg hindrängen, der allgemeine Krieg aber mit der Julirevolution, d. h. mit der Freiheit unvereinbar wäre; der Kaiser und Napoleon hätten den allgemeinen Krieg versucht; der allgemeine Krieg sey aber wahre Störung aller Freiheit; das Land wolle Ordnung und die Annehmlichkeit des Friedens. Er schließt, indem er behauptet, daß die nicht allein große Männer zu nennen seyen, welche Revolutionen begonnen hätten, sondern auch die, welche sie zu endigen gewußt. (Im Centrum: Wohl! Wohl!) Hr. Vagel behauptet dagegen, das Volk glaube nicht an den Frieden. Das Kaiserreich und der Krieg hätten ihr Reichthum gebracht, weil es an Sieg geglaubt; es glaubte unter der Restauration an Frieden und unzählige Kapitalien kamen in Umlauf; seit der Revolution aber wolle das Ministerium Frieden, das Volk glaube aber nur an Krieg. Ueberall müsse man, sagt der Redner, in den Spuren der Revolution gehen. Die Kraft fehle überall, das sehe man an den beständig sich erneuernden Ausläufen von 2 bis 300 Menschen in einer Stadt wie Paris. Das Volk habe nur zwei Dinge zu produciren? Reichthum, wenn es arbeite, und Meuterei, wenn es Hunger habe. Charte und Frieden vermöchten hierbei nichts . . . es müsse Arbeit und Brod haben. (Heftige Unterbrechung.) Der Krieg mit Holland sey eine Lüge, um ein Ministerium wieder heizubehalten, welches Tags vorher seine Niederlage erlitten. (Lange Unterbrechung.) Um Frieden zu haben, müssen wir Krieg wollen; und man werde Krieg bekommen, weil man Frieden gewollt. (Hier nimmt das Gedröse im Saale so zu, daß der Redner nicht mehr vernehmbar ist.) Es ist unmdglich, fügt er hinzu, daß ein großes Volk tiefer stufe . . . (Übermaliger Tumult; der Präsident

ruft: Hr. Vagel zur Ordnung.) Er wirft dem Ministerium in den stärksten Ausdrücken vor, daß sein unlösbarer Durst nach Frieden alle Interessen Frankreichs aufopfere, in einem Lande, wie Franz I. alles verlor, außer der Ehre. Hr. Barthélemy sucht nunmehr auseinanderzusetzen, daß eine systematische Opposition, die alle Handlungen der Regierung bekämpfe, allerdings in dem Wesen einer Repräsentativverfassung liege; eine Opposition aber, die sich erlaube, selbst die Absichten der Minister anzugreifen, sey eine solche, welcher man nicht antworten dürfe, wenn man keine Diskussion der Klubs haben wolle. Die Regierung, behauptet der Redner, sey der Feind aller derer, die sich außerhalb der Charte zu bewegen gedächten; diejenigen aber, welche die Juliusrevolution mit allen ihren Konsequenzen verlangten, seyen die wahren Feinde der Charte. Der Wunsch des Landes sey, sowohl die Anhänger Heinrichs V. als auch der Republik niederzuhalten. (Die improvisirte Rede des Ministers erhält den fast allgemeinen Beifall der Kammer.) Hr. Guizot tadelt, daß man sich bei diesen Diskussionen zu sehr mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftige; er sucht zu zeigen, daß seit 18 Monaten Europa alle seine Beschlüsse dem innern Zustande Frankreichs unterordne; Alles sey in einem Schwebezustand, und erwarte, daß Frankreichs innere Politik einen entschiedenen und bestimmten Charakter annehme: der Zustand Italiens, Englands Politik in Bezug auf Polen, die allgemeine Entwaffnung in Europa, Alles sey dem innern Zustand Frankreichs untergeordnet, nur wenn man hier Europa Vertrauen und Sicherheit einflöße, könne mit Festigkeit gehandelt werden. Die Pflicht aller Völker sey es, zuerst ihre inneren Angelegenheiten zu ordnen, und hierin habe die Regierung Recht, wenn sie Ordnung und Frieden zu ihrem Princip gemacht habe. Nach einer Revolution sey jeder Krieg eine neue Revolution. Am Beispiel der Reise der Duffesse de Berry und der Art, wie sie überall von den benachbarten Regierungen von den Französischen Grenzen fern gehalten worden, sucht der Redner nunmehr den Unterschied in den Ansichten der heutigen Regierungen und der von 1789, wo überall die Emigranten mit offenen Armen aufgenommen wurden, zu zeigen. Keine Partei, behauptet Hr. Guizot weiter, ist in Frankreich gefährlich, als die, welcher die Juliusrevolution nicht hinreichte; im Innern wolle dieselbe eine ganz neue Konstitution, nach Außen hin, allgemeinen Krieg; wenn dieser Krieg fehle, suche sie ihn durch Insurrektionen, durch Unsturz bestehender Staaten hervorzurufen; man dürfe dieser Partei nicht einmal den Namen der „Republikanischen“ geben, denn auch die Republik sey eine regelmäßige Verfassung; diese Partei sey eine Auswahl aller falschen Ideen, aller Leidenschaften, aller ungeschwägigen Interessen. Die Kammer möge also entscheiden, welchen Weg sie nehmen wolle: sie habe zwischen zwei Wegen zu wählen, entweder sich dieser

Partei in die Arme zu werfen, oder Ruhe und Frieden zu erlangen. (Die Rede des Hrn. Guizot wurde von allen Seiten mit allgemeinem Beifall aufgenommen.)

Gestern Abend um 8 Uhr wurde die große Deputation der Pairskammer, welche die Adresse auf die Thronrede zu überreichen hatte, von dem Könige empfangen. Se. Maj. antwortete derselben: „Meine Herren Pairs, Ich empfangen mit großer Freude von Ihnen die Versicherung jener offenen und unbeschränkten Mitwirkung, welche allein Meiner Regierung die Kraft verleihen kann, welche sie bedarf, um dem Nationalwillen zu entsprechen, und nicht und mehr die durch die Julirevolution eingeführte Ordnung zu befestigen. Ich betrachte immer als eines der Hauptmittel dahin zu gelangen, daß die Pairskammer beständig mit jenem öffentlichen Vertrauen umgeben sey, ohne welches sie nicht die hohen Funktionen, welche ihr durch die Charte beigelegt werden, und zwar mit jener Unabhängigkeit und Wirksamkeit verrichten kann, welche zur Erhaltung unserer Nationalfreiheiten und zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts, unter den konstitutionellen Gewalten nothwendig sind. Auch fühle Ich mich glücklich, Ihnen zu sagen, wie sehr alle Gesinnungen, welche Sie Mir in dieser Adresse ausdrücken, mit den Meinigen übereinstimmen, und Mir dem zu entsprechen scheinen, was Frankreich von Ihnen erwartete. Ich war überzeugt, daß die schnellen und kräftigen Maßregeln, um die Invasion Belgiens aufzuhalten, und seine Unabhängigkeit zu unterstützen und die Neutralität einer befreundeten Nation geachtet zu machen, welche so viele Bande an Frankreich knüpfen und welche so viele Erinnerungen ihm immer theuer machen, von Meinem Lande gut geheißen werden. Meine Eöhne, die sich stets beeifern, sich in die Reihen unsrer tapfern Armee zu stellen, schätzen sich glücklich, ihre ersten Waffenproben der Vertheidigung einer so schönen Sache zu widmen, und es ist ein froher Genuß für Mein väterliches Herz, wenn Ich sehe, wie ihr Eifer von ihren Landesleuten anerkannt wird. Allein mit Freuden kann Ich Ihnen die Hoffnung geben, die Ich für wohl begründet halte, daß die Ruhe Europa's durch diesen unerwarteten Zwischenfall nicht gestört werde; denn alle Mächte sind mit uns einig, und Sie können darauf zählen, daß wir es bald dahin bringen werden, jenen Frieden, auf dessen Erhaltung Ich immer so großen Werth lege, wieder herzustellen und zu befestigen, wenn die Nationalheer- oder ungerechte Angriffe Mir nicht die traurige Pflicht auflegen, darauf zu verzichten.“

Königreich Polen.

Warschau den 9. August. Die Polnische Bank bringt unterm 1. d. M. die näheren Bestimmungen über die neu freierten Ein- und Zweigulden-Bank-Billetts zur Kenntniß des Publikums. Die ersten

werden von hellgrüner, die andern von gelber Farbe seyn. Da sie nur an die Stelle eines Theiles der 50- und 100-Gulden-Bank-Billetts treten, so vermehren sie den Werth der überhaupt circulirenden Bankbilletts nicht.

Wir lesen im Dziennik Powszechny: „Eine Person, die der General Chlapowski interessirt, verlangte, daß folgender Brief öffentlich bekannt gemacht werde: „Bei Memel, den 16. Juli. Nach Verbrauch aller Munition befand sich das, auf drei Seiten von einer viermal stärkeren Anzahl Russischer Truppen eingeschlossene und bis auf 3000 Mann zusammengeschmolzene Gielgudische Korps, zu welchem auch meine Abtheilung gehörte, in der Alternative, entweder sich niedermekeln zu lassen, in Russische Gefangenschaft zu gehen, oder auch sich der Preuß. Regierung zu übergeben. Alle zur Verathung herbeigerufenen Offiziere stimmten für das Letztere, welches auch als eine Protestation gegen die Vereinigung Polens mit Rußland dienen sollte. Am 24. gegen Abend gingen wir über die Preussische Gränze. Eine Abtheilung unseres Korps wurde von einem Offizier, der den armen Soldaten eine Möglichkeit, sich durchzuschlagen, zeigte, gegen uns aufgereizt, und sie folgte demselben während 24 Stunden; da sie jedoch sah, daß sie stracks in die Hände der Russen geführt würde, schritt auch sie über die Preussische Gränze, wo wir jetzt Quarantaine halten. — Ich habe in den letzten Tagen viel gelitten. Moralische Leiden hätten meinen Körper geschwächt. Da ich nun sah, daß ich nichts helfen kann, und daß sich alle nach Preußen begeben wollten, mußte ich alles Widriß dieses Schrittes passiren. Ich fand, daß die Warschauer Recht hatten und habe ihnen die Sache erleichtert. Chlapowski.“

General Rozyci hat das Kommando über die dem Rüdigerschen Korps entgegenstehenden Truppen erhalten und soll einen bedeutenden Theil des Dembinskischen Korps mit gegen Rüdiger führen. Es heißt, daß auch der Brigadegeneral Wengierski sich zur Armee begeben wird.

Das Dembinskische Korps hat Warschau wieder verlassen und sich auf dem linken Weichselufer bei Powonki gelagert.

Die Staats-Zeitung enthält einige Notizen über den General Romarino. Diesem zufolge ist derselbe ein Genueser von Geburt und im Jahre 1806 von Napoleon in die Kriegsschule von la Fleche aufgenommen worden. In dem Feldzuge von 1812 war er Artilleriekapitän, später Chef einer Schwadron, und im Jahre 1815 befand er sich bei dem Stabe Napoleons. Nach dem Sturz des Letzteren lebte er in Zurückgezogenheit, begab sich dann nach Italien, als im Jahre 1821 die Revolution daselbst ausbrach, und kehrte nach Unterdrückung derselben wieder nach Frankreich zurück, von wo er in diesem Jahre nach Warschau kam.

Der Präsident des Warschauer Central-Sanitäts-Comité's, Dr. Maltzsch, macht Folgendes bekannt: „Da man bei der gegenwärtig wieder zunehmenden, grassirenden Cholera äußerst behutsam seyn muß, um seine Gesundheit zu konserviren, so wird hiermit das Publikum durch das Central-Sanitäts-Comité gewarnt, sich des Genußes von Obst, zumal wenn dasselbe nicht vollkommen reif ist, desgleichen von Gurken und Salat, zu enthalten, auch kein Wasser nach vorhergegangener Erhitzung zu trinken; denn viele Personen haben sich hierdurch allein die Cholera zugezogen.“

Warschau den 10. August. Der Militär-Commandeur der Wojwodschafft Kalisch, Brigade-General Biernacki, hat dem Kriegs-Ministerium vorgestern aus Widawa gemeldet, daß er den Major Peczynski mit den Kavallerie-Reserven in der durch die Befehle bezeichneten Richtung abgesandt habe. Das Gerücht, als seien die Polnischen Reserven in Kolo von den Russen aufgehoben worden, scheint sich also nicht zu bestätigen. Im Krakauschen sollen die Polnischen Streitkräfte großen Zuwachs erhalten haben.

Gestern hat das außerordentliche Kriegsgericht den Ausspruch gethan, daß General Janowski von der Beschuldigung, daß er an einem Komplott Theil genommen, freigesprochen worden sei, da man keine Beweise dafür gefunden hat; hinsichtlich des Trefens mit General Rüdiger wird derselbe nun dem Armee-Gericht überliefert werden. General Janowski hat sich sehr bemüht, seine Unschuld darzutun, und hinzugefügt, daß er alle Unternehmungen der gegenwärtigen Revolution unterstützt habe, daß er als gemeiner Soldat das Vaterland vertheidigend sterben, und daß er seinen 4 Söhnen nicht das Andenken hinterlassen wolle, daß ihr Vater ein Landesverräter gewesen sei.

Der Oberst Sierakowski ist von der Nationalregierung zum Brigade-General ernannt worden.

Der Municipalrath der Hauptstadt zeigt den Einwohnern an, daß sie sich darauf vorbereiten sollen, ihre Wohnungen zu Quartieren für das Militair herzugeben, da es möglich sei, daß nächstens eine sehr große Truppenzahl in Warschau werde Postfassen müssen.

Der Oberst Zalewski, welcher früher die Streif-Corps in der Wojwodschafft Augustowo befehligte, hat jetzt auch ein Commando in der Poln. Haupt-Armee erhalten und ist schon mit dem Feind zusammengetroffen.

Gestern wurde, dem Vernehmen nach, von den vereinigten Kammern eine sehr wichtige geheime Sitzung gehalten; man ernannte in derselben eine besondere Kriegs-Deputation an den Generalsimus, mit der Vollmacht, denselben in seiner Würde zu suspendiren, wenn es für nothwendig erkannt würde, und einen Anderen provisorisch in seine Stelle zu erwählen. Diese Deputation soll aus 2 Regie-

rungs-Mitgliedern, nämlich dem Fürsten Czartoryski und Herrn Vincenz Nemojowski, aus 2 Mitgliedern des Senats, dem Wojwoden Ostrowski und dem Kasellan Benzyl, und aus 5 Mitgliedern der Landbotenkammer, nämlich den Herren Swireki, Ignaz Dembowski, Theodor Morawski, Szlaski und Vincenz Tyzkiewicz, bestehen. Die Deputation eilt unverzüglich ins Lager, wo sie einen Kriegsrath halten und dann unfehlbar nach ihrem Gewissen und dem Wohl des bedrohten Vaterlandes gemäß verfahren wird.

Der neue General-Gouverneur Dembinski besucht die Wachtposten und Befestigungswerke von Warschau und Praga bei Tag und Nacht. Man gewährt in Allem seine Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Umsicht, wovon wir leider seitdem, als der unerzehlliche General-Gouverneur Krufowicki diese wichtige Stelle aufgab, kein Beispiel mehr hatten.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Kolo vom 11. August: „Seit einigen Tagen ist ein Russisches Corps ganz in hiesiger Nähe, und seit dem jüngsten Vorfall in vergangener Woche hat sich alles Polnische Militair von hier entfernt, so daß ersterem gar kein Hinderniß im Wege steht, die Stadt zu besetzen. Das Benehmen der Russen ist ganz wider Erwarten, da nirgends Repressalien, viel weniger irgend eine Gewaltthätigkeit gegen die ruhigen Einwohner verübt wird, was in Folge der vom Feldmarschall Paszkiewicz erlassenen Proclamation streng untersagt ist. Die Brücke über die Wartha ist wieder hergestellt, so daß eine Abtheilung Kosaken gestern die hier befindlich gewesenen Sensen und Sattel nach ihrem Hauptquartier bei Klodawa abführten. Der General-Lieutenant Dombrowski, welcher zum Chef der provisorischen Regierung ernannt ist, hat bereits mehrere Befehle erlassen, die aber noch wenig vollzogen werden, da die Ungewißheit des fernern Ausgangs der Sache Jeden in Furcht erhält.“

Nachrichten von der Polnischen Gränze vom 9. August zufolge, welche der Oesterr. Beob. mittheilt, ist der Kaiserl. Russ. General Thümen am 7. d. M. Nachmittags 4 Uhr mit einem Truppenkorps von etwa 10,000 Mann aus der Gegend von Selec, am linken Weichselufer aufwärts marschirend, zu Zawichost angekommen, und hat bei dieser Stadt ein Lager bezogen. Eine Abtheilung Russ. Infanterie nebst 4 Eskadrons Kavallerie besetzten an diesem Tage Sandomierz, und Streifparteien zogen gegen Spatow und Staszow, um den in der Formirung begriffenen Landsturm zu zerstreuen. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen zogen auch am rechten Weichsel Ufer starke Kosaken-Abtheilungen von Jentzow her aufwärts, die sich bis an die Galizische Gränze ausdehnten. — General Thümen soll, dem Vernehmen nach, die Bestimmung haben, gegen Krakau hin zu marschiren. Seine Streifpar-

teien sollen bereits mehrere Tausend Mann Landsturm entwaffnet und nach Hause geschickt haben. Zu Zawichost soll eine kleine Besatzung zurückbleiben, um die Verbindung mit dem rechten Weichselufer und weiter durch die Kosaken mit den Generalen Kaissaroff und Roth gegen Zamosé und bis gegen den Bug zu unterhalten.

Beschluß des in der vorgest. No. unfr. Zeit. „Wilna v. 16. Juli“ dat. Schreibens. „In Wilna ist Alles ruhig geblieben, und ich wie unsere Freunde konnten unserm theuren Vaterlande mit nichts als unfruchtbarren Wünschen dienen. Das Volk, die Bürgerschaft und viele reiche Eigenthümer fürchteten die Revolte und waren weit davon entfernt, selbst dazu mitzuwirken. Schamaiten war ihr Hauptheer, aber ach, was für Menschen und was für Grundsätze haben hier den Namen der Polen entehrt. Anstatt ihren Unternehmungen Beifall zu zollen, haben wir sie nur schauernd mit ansehen können. Russ. Beamte wurden in der Ausübung ihres Berufs niederträchtiger Weise ermordet, die Juden wurden aufgeknüpft, einer dieser Unglücklichen lebendig begraben, Geld, Pferde, Vieh und Korn wurden mit Gewalt weggenommen, überall war Raub und Mord in dem Geleite der rohen Menschen, welche in ihrer sträflichen Verirrung an keine Erfahrung dachten und vergaßen, daß eine Regierung des Schreckens mehr als eine Nationalität vernichtet hat, ohne eine einzige zu erzeugen. Die Folgen von dem, was in Schamaiten vorging, waren leicht einzusehen. Alle, welche etwas zu verlieren hatten und nichts gewinnen konnten, wenn sie sich unter die Wanden anwerben ließen, die das Land durchliefen, suchten ihr Heil in der Flucht und baten die Russen um ein Asyl, die Russen, welche wir lieber bekämpft hätten, als daß wir ihrem Edelmuth Schutz und Schirm gegen die Wuth unserer Mitbrüder verdanken sollen. Endlich kam Gielgud, aber sein Erscheinen, an welches Du mit Grund große Erwartungen knüpfst, hat nur dazu gedient, Hoffnungen in uns zu erregen, die eben so schnell wieder vernichtet werden sollten. Von den Thürmen von Wilna herab haben wir seine Niederlage gesehen und bald nachher hat Preußen seine Fahnen und seine Kanonen in Empfang genommen. Die letzte Hoffnung, welche wir in einen Sieg unserer Waffenbrüder setzten, verschwand hiermit auf immer. Unter allem diesem Unheil, welches mein aufrichtiges Polnisches Herz betrübt, ist für mich das schlechte Benehmen, welches die Nationaltruppen in dieser Provinz bewiesen haben, besonders betrübend: es herrschte keine Disciplin, keine Achtung des Eigenthums. Den Eindruck, welchen dieses Benehmen auf den Geist der Bevölkerung dieser Gegend gemacht hat, ist von der Art, daß es unsere Sache ganz in Mißkredit bringt. Alles ist bei dem Gedanken erschrocken, durch den Mangel aller Disciplin unter den National-

truppen sein Heil aufs Spiel gesetzt zu sehen. Wenn man auch jetzt eine ganze Armee hieher schicken wollte, ich glaube nicht, daß sie von den reichen Gutsbesitzern dieser Gegend gut aufgenommen würde. Ich bitte Dich, laß diesen wahren Zustand der Dinge doch in Warschaubekannt werden, damit man unsere braven Krieger für die Vertheidigung der Hauptstadt aufhebe, und daß dieselben nicht so ganz umsonst Unordnung und Unheil über ein Land bringen, wo die Uebermacht unseres Feindes so bedeutend ist. Uebrigens muß ich zu meinem Leidwesen gestehen, daß sich die Russen hier sehr rechtlich und sogar freundlich benehmen. Sie haben auch bereits die Meinungen umgelenkt und die Gemüther beruhigt. Uns beobachtet man und mißtraut uns, indessen wird Niemand belästigt und man verlangt nichts ohne Bezahlung. Dieses letztere ist ein großes Argument in den Augen der Volksmasse, welche sich wesentlich an das Geld und mehr darauf hält, als auf Ideen. Ich wünschte, daß unsere National-Regierung strenge darauf achtete, ehe sie sich entschliesse, das Getreide, die Pferde und Alles, was sie bedarf, öffentlich für Staats Eigenthum zu erklären. Das sind schlechte Maßregeln, welche die Sache in Mißkredit bringen u. die Leute entmuthigen. Da hast Du eine getreue Schilderung von dem, wie es hier aussieht. Viele alte Leute in dieser Gegend, welche sich die frühern Bündnisse zurückrufen, glauben, daß es jetzt eben so, wie früher, gehen werde, daß alle unsere Anstrengungen ohne den geringsten Erfolg bleiben und das Land, überdrüssig des Krieges, damit den Beschluß machen werde, die Rückkehr einer ruhigen und festen Ordnung als eine Wohlthat anzunehmen. Sie glauben, daß die Zeit, welche die Leidenschaft beschwichtigt und den Haß vertilgt, auch auf uns ihre unbezwingliche Herrschaft ausdehnen, und endlich, daß am Ende des blutigen und glorreichen Kampfes in Polen kein anderes Andenken an das Jahr 1831. übrig bleiben werde, als der Kummer unserer Familien und die Gräber unserer Tapfern. Wenn dies wirklich das Ergebnis unserer Revolution seyn sollte, so sind die, welche als Opfer derselben gefallen sind, weniger zu beklagen, als ihre Urheber; denn diese haben von dem Unheil, welches sie über unser Land gebracht, und von dem polnischen Blute, welches sie für ihre ehrgeizigen Träumereien vergossen, eine fürchterliche Rechenschaft zu geben.“

Niederlande.

Brüssel den 14. August. Folgendes war die Stellung der Französischen Armee am 12. d. M.: Der General Barrois Eghéze, auf dem Wege nach Orléans in Brüssel. Der General Teste und der Herzog von Sabastiani in Wavre. Der General Laboussinière in Wavre. Der General Holot in Braine-la-Leud. Der General Dejean in Wastine. Der General Gérard in Mons. Der General Tholozé in Chaumont.

—Der Herzog von Orleans ging gestern Abend um 7 Uhr nach dem Hauptquartier des Marschalls Gérard ab und kehrte in der Nacht um 1 Uhr wieder nach Brüssel zurück. Um 4 Uhr Morgens wurde Generalmarsch geschlagen. Um 5 Uhr verließen alle hier befindliche französische Truppen die Stadt; sie setzten sich auf den Weg nach Namur in Bewegung.

Der Major Ceva, Adjutant des Prinzen Friedrich der Niederlande, befand sich vorgestern zwei Stunden lang in Brüssel. Er hatte eine Konferenz mit dem General Belliard und dem Lord William Russell. Weder über den Zweck, noch über das Resultat dieser Unterredung ist etwas bekannt geworden.

Subhastations-Patent.

Das dem Schuhmacher Franz Grzybowski und dessen Ehefrau Mariane geborne Baczowska zugehörige, in der Stadt Grätz unter der No. 239. belegene, gerichtlich auf 766 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzte Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause, Hinterhause und Hofraum, soll auf den Antrag eines Real-Gläubigers öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Verdingstermin auf den 20. September c. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Landgerichts Rath v. Kurnatowski in unserm Instructionszimmer anberaunt und laden zu demselben Kauflustige und Besitzfähige mit dem Bemerkten ein, daß jeder Bietende eine Caution von 200 Rthlr. vorlegen muß und daß der Zuschlag erfolgen wird, sobald nicht gesetzliche Hindernisse im Wege sind.

Die Taxe und Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 10. Juni 1831.

Königl. Preuß. Landgericht.

Rechte f. Havana-Cigarren und andere Sorten von Rauch- und Schnupftaback sind zu billigen Preisen zu haben in No. 94. am Markte.

Carl Friedr. Baumann.

Börse von Berlin.

Den 20. August 1831.	Zins-	Preuss. Cour.	
	Fußs.	Briefe	Geld.
Staats - Schulscheine	4	89 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	98 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	95 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	80 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{2}$
Kurrn; Oblig. mit lauf. Coup.	4	87 $\frac{1}{2}$	—
Neum. Inter. Scheme dito	4	87 $\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt - Obligationen	4	90 $\frac{1}{2}$	—
Königsberger dito	4	89	—
Elbinger dito	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Danz. dito v. in T.	—	34	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	91 $\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	96 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	4	—	98 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito	4	—	105
Kur- und Neumärkische dito	4	105 $\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	4	106	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	—	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	—	—
Holl. vollw. Ducaten	—	18 $\frac{1}{2}$	—
Neue dito	—	19 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Disconto	—	3 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$

Posen den 23. August 1831.

Posener Stadt - Obligationen 4 90 —

Getreide = Marktpreise von Posen, den 22. August 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Rosk.	Bzar.	sh.	Rosk.	Bzar.	sh.
Weizen	2	27	—	3	2	6
Roggen	2	2	6	2	10	—
Gerste	1	2	6	1	5	—
Hafer	—	27	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	17	6
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	17	6	—	20	—
Stroh 1 Schock, a 1200 U. Preuß.	4	15	—	5	—	—
Butter 1 Faß oder 8 U. Preuß.	2	10	—	2	12	6

B e r i c h t

der Sanitäts-Commission zu Posen über Cholera-Kranke.

Am 22. August blieben krank: 2 vom Militair, 50 vom Civil, in Summa 52.

 binzugekommen genesen gestorben bleiben krank

Am 23. August 3 v. Mil. 11 v. Civ. 2 v. Mil. 5 v. Civ. 1 v. Mil. 13 v. Civ. 2 v. Mil. 43 v. Civ.

Ueberhaupt sind bis heute erkrankt: 77 vom Militair, 556 vom Civil; genesen: 37 vom Militair, 171 vom Civil; gestorben: 38 vom Militair, 342 vom Civil. Posen den 23. August 1831.